



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 22. Juni 1881.

Nr. 284.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Ergebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin in der **Expedition monatlich 50 Pfennige**, mit Bringerlohn 70 Pfg. Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 21. Juni. Die aufgeworfene Frage, ob die Bewilligung der nachgekauften Entlassung des Grafen Stolberg vor der Beauftragung des Herrn v. Bötticher mit der einstweiligen Stellvertretung des Reichsfanzlers erfolgt sei oder hinterher, löst sich einfach durch den „Reichs- und Staats-Anzeiger“, welcher beide amtliche Nachrichten gleichzeitig bringt. Der Zweifel konnte nur entstehen, weil das Wolff'sche Telegraphen-Bureau zuerst nur die Beauftragung des Herrn v. Bötticher meldete. Wenn einige Blätter behaupten, daß materielle Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kanzler und seinem bisherigen Stellvertreter, namentlich in Bezug auf das Unfallversicherungsgesetz schon vor einiger Zeit hervorgetreten seien, so beruht das auf Irrthum. Nicht sachliche, sondern persönliche Gründe haben, wie auch anderwärts schon konstatiert worden, den Grafen Stolberg zur wiederholten Einreichung seines Abschiedsgesuches veranlaßt, dem bei solcher Begründung auch der Kaiser schließlich zu willfahren nicht umhin konnte.

Man hört wiederholt, daß das Unfallversicherungsgesetz in seiner jetzigen Gestalt der Reichsregierung als unannehmbar erscheint und daß dieselbe namentlich eine Belastung des nicht leistungsfähigen Arbeiters nicht genehmigen zu dürfen glaubt.

Es ist ein Irrthum, wenn verbreitet wird, daß über die Verwaltungsreformgesetze nur diejenigen Provinzial-Landtage gehört werden sollen, in deren Bereich die Einführung derselben erst bevorsteht. Man hört vielmehr, daß auch die Landtage der alten Provinzen vor der bevorstehenden Revision der betreffenden Gesetze gehört werden sollen. Ueber die hierbei maßgebenden Grundsätze dürfte eine Aufklärung in naher Zukunft bevorstehen.

Berlin, 21. Juni. Die Mittheilung, daß der Geheim-Kommerzienrath Stumm in den Adelstand erhoben werden soll, ist dahin zu ergänzen, daß die Nobilitirung der ganzen Familie in naher Aussicht steht. Bekanntlich steht einer der beiden Brüder des Genannten als Legationsrath und erster Botschaftersekretär im diplomatischen, der andere aber als Husarenlieutenant im militärischen Dienste.

Die Fortschrittler haben bekanntlich in der jüngsten Sitzung mit der Sozialdemokratie eine in Berlin herausgegebene fortschrittliche Korrespondenz, welche denn auch schon die Kandidaturen anzuzeigen, welche für das Königreich Sachsen von den Sozialdemokraten definitiv festgestellt sind. Es sind folgende: In Dresden-Neustadt Liebknecht, in Dresden-Alstadt Bebel, in Freiberg-Deberan Kayser, in Chemnitz Geiser, in Frankenberg-Mittweida Regal, in Jschpau Wimmer, in Stolberg Liebknecht und in Glauchau Auer. Die Herren Liebknecht, Bebel, Kayser, Auer, Wimmer werden in ihren

bisherigen Wahlkreisen aufgestellt. Neue Kandidaturen sind die der Herren Regal und Geiser. Ersterer tritt an Stelle des nach Amerika ausgewanderten bisherigen Abgeordneten Wahlteich; Herr Geiser soll in Chemnitz Herrn Vogel verdrängen.

Ueber die kirchenpolitische Situation macht der orthodoxe Professor Luthardt in Leipzig in seiner „Allgemeinen evangelisch-lutherischen Kirchenzeitung“ folgende Mittheilungen, welche die „Germania“ ohne Zusatz abdruckt und ihnen so gewissermaßen bestätigt, daß sie dieselben für glaubwürdig erachtet:

Aus Anlaß des kaiserlichen Geburtstages hat, wie man jetzt erfährt, ein sehr freundschafter Briefwechsel zwischen dem Papst und dem Kaiser stattgefunden, welcher besonders die Einsegnung eines Kapitelevikars für die Diözese Trier in Erwägung zog. Seinen festen, unabänderlichen Willen, zu einem friedlichen Arrangement mit Preußen unbeschadet dem Wesen der Kirche zu gelangen, hat der Papst neuerdings vor einer Anzahl deutscher Bistümer wiederholt ausgesprochen, und es bleibt zu bedauern, daß parlamentarische und persönliche Motive sich noch immer dem guten Willen des Kaisers und des Papstes in den Weg stellen. Wie kann man z. B. offiziellseits der römischen Kirche im Ernste vorwerfen, sie trage an der Vernachlässigung des katholischen Religionsunterrichts an den Lehrseminaren die Schuld, so lange die Bischöfe fehlen, um den Religionslehrern die erforderliche missio canonica zu erteilen? Der Tod des unglücklichen Grafen Arnim hat die Aufmerksamkeit wieder auf die kirchenpolitischen Ideen dieses Staatsmannes gelenkt, und es gehört eine ziemlich erhebliche Dreistigkeit dazu, wenn die offiziellen Blätter die Etablierung einer „deutschen Nationalkirche nach Art der gallikanischen“ für ein nie in Erwägung gezeugenes „kindisch-einfältiges“ Hirngespinnst erklären. Allerdings ist ein dahin gehender Vorschlag nicht nur vom Grafen Arnim, sondern auch von anderen Rathgebern seiner Zeit in der Ueberzeugung gemacht worden, daß man bei einem Kampfe gegen Rom nur dann auf Erfolg rechnen könne, wenn man die Diözesangeistlichkeit des eigenen Landes für sich gewinne und derselben einen Rückhalt gegen die Uebergriffe des „päpstlichen Absolutismus“ und der Orden böte. Man überschätzte damals seine Kraft, indem man die Leiden des Kampfes auch dem letzten katholischen Gemeindeglied fühlbar machte, schweifte man Klerus und Volk zu einer festgeschlossenen Phalanx zusammen. Jetzt ist es natürlich zu spät, und es war ein wenig würdiger und durchaus ausichtsloser Einfall, mittels der im Juli gesetz angebotenen partikularen Aufhebung der Temporalen-Sperre den niederen Klerus in Versuchung zu führen. Man hat sein Pulver verschossen; jetzt gilt es, einen je schnelleren, desto günstigeren Frieden abzuschließen.

Ausland.

Bern, 16. Juni. Der „Nat.-Ztg.“ wird geschrieben:

Vor einigen Tagen hatte ich mit dem russischen Gesandten bei der Eidgenossenschaft, Herrn v. Hamburger, eine Unterredung, deren Inhalt sich im Wesentlichen auf die Nihilisten und die Lage in Rußland bezog. Herr v. Hamburger, der in dem sogenannten „rothen Quartier“ von Bern eine Villa bewohnt, empfing mich mit ausgesuchtester Höflichkeit. Nach den notwendigen Präliminarien eröffnete ich die Unterhaltung mit der Frage, ob Erzelenz bereits offizielle Mittheilungen vom Bundesrathe über die Untersuchung wegen der Protestantschläge in Genf zugegangen wären. Herr v. Hamburger verneinte dies und bemerkte, daß er gar nicht danach verlange; denn das Resultat könnte ihm nichts nützen, selbst wenn ertrübt würde, daß sich russische Flüchtlinge an der Unterzeichnung des Dokuments betheilig hätten. Uebrigens habe er einen amtlichen Antrag, das heißt im Auftrage seiner Regierung einen Antrag an den Bundesrath zur Einleitung einer Untersuchung nicht gestellt, sondern dieselbe sei lediglich von der Initiative der Bundesregierung ausgegangen.

Sodann wandte sich das Gespräch der russischen Emigration in der Schweiz zu. Auf meine Frage, ob Herr von Hamburger dieselbe gefährlich für Rußland halte, erhielt ich die Antwort: „Gefährlich sind die Leute nach meiner Auffassung, wenn sie Anhänger des Nihilismus sind; da derselbe keine Verbesserung der inneren Verhältnisse

Rußlands, sondern lediglich dessen Untergang anstrebt.“

„Aber die Nihilisten gelten doch allgemein als eine politische Partei?“ — fiel ich ein.

„Das ist falsch“ — erwiderte der Gesandte —, „denn dazu müßten sie bestimmte Ziele mit vernünftigen Mitteln verfolgen. Was wollen die Menschen? Eine Verfassung, sagt man. Aber glauben Sie doch nur nicht so etwas. Dies ist nur ein praktikabler Vorwand, um die finsternen Zwecke, die in der Errichtung der Kommune bestehen, vor dem anständigen Publikum zu verheimlichen. Gingen sie nur auf eine sogenannte Verfassung mit Press-, Assoziationsfreiheit und einer parlamentarischen Körperschaft hinaus, und hätte man Leute von Talent und Charakter vor sich, so möchte sich vielleicht darüber reden lassen. Aber der Umstand, daß sie vor dem gräßlichsten Verbrechen zur Vertretung ihrer unsinnigen Pläne nicht zurückweichen, stempelt sie zu Werkzeugen der Macht, die stets das Böse will.“

„Und meinen Erzelenz, daß Rußland ohne konstitutionelle Zugeständnisse die Krisis überwinden wird, in der es momentan schwelt?“

„Gewiß, glaube ich es, wenn die strengsten Polizeimaßregeln zur Anwendung gebracht werden. Es giebt, so viel ich weiß, höchstens 1000 Nihilisten in Rußland. Könnte man diese einstecken, so ist die Bewegung unterdrückt und außer der Regierung freut sich darüber Niemand mehr als die Bauern, welche von einer Verfassung nichts wissen wollen, weil sie sich dabei nicht besser fühlen würden.“

Herr von Hamburger bemerkte noch, daß die Unterdrückung der Polen mit den Umsturzplänen der Nihilisten nicht zu verwechseln seien, da jene nicht die Kommune, sondern bloß die frühere Selbstständigkeit ihres Vaterlandes wollten; ferner daß die Haupten des Nihilismus sich hauptsächlich aus den süblichen Provinzen, wie z. B. der Ukraine, rekrutirten, wo die meisten Juden ansässig wären.

Dies brachte mich auf den ehemaligen Kiewer Professor Dragomenoff, eines der Haupten der Genfer Nihilisten-Kolonie. Herr von Hamburger bemerkte: „Er kenne die Namen der Nihilisten in der Schweiz nur aus den Zeitungen. D. halte er für nichts weiter, als für einen Propagandisten, der sich mit Broschüren in Europa einen literarischen Ruf erwerben wolle. Ihm scheine, daß D. allerdings weniger die Kommune, als die Loslösung der Ukraine von Rußland intendire.“

„Krapotkin erklärte Herr von Hamburger für den zweifellos gefährlichsten Nihilisten in der Schweiz. Er wisse allerdings nicht, ob derselbe in irgend welcher Beziehung zu Hartmann stehe, aber schon der Umstand, daß er sein nicht unbedeutendes Vermögen der Revolution geopfert, mache eine Ueberwachung Krapotkin's wünschenswerth.“

Beim Worte „Ueberwachung“ erlaubte ich mir auf die „russische Geheimpolizei“ hinzuweisen. Herr von Hamburger sagte: „Ich weiß davon nichts, daß meine Regierung ein derartiges Institut speziell in der Schweiz unterhalte. Mir scheint dies auch sehr unwahrscheinlich, da für den Fall, daß die Nihilisten in der Schweiz mit dem Komitee in St. Petersburg in Verbindung ständen, die Spione zu nichts nütze wären.“

Bezüglich der Asylrechtsfrage meinte Herr v. Hamburger, „in dieser Beziehung könne allein ein gemeinsames Vorgehen der Großmächte zu einem erfolgreichen Resultat führen. Das sei jedoch vorläufig und so lange nicht zu erwarten, als jedem derartigen Projekte von Seiten Oesterreich-Ungarns Schwierigkeiten bereitet würden. Nach der heutigen Lage der Dinge wären die Nihilisten in der Schweiz am ungefährlichsten für Rußland. Er werde sich daher hüten, den Antrag auf Ausweisung irgend eines Flüchtlings bei seiner Regierung zu befürworten, wenn nicht eine äußerste Nothwendigkeit vorliege; denn thäte er dies und gäbe der Bundesrath einem derartigen Wunsche nach, so gingen die Leute nach England und wirkten dort im Bunde mit den Anarchisten viel schädlicher.“

Ueber den Grafen Ignatieff gab Herr von Hamburger seine private Meinung dahin ab, daß derselbe in Rußland bei der Masse des Volkes populärer sei, als man in Deutschland glaube. Ihm scheine es nicht, daß Ignatieff weiter gehen würde, als eine Erweiterung der Befugnisse der Zemskij

Scobors beim Zaren zu befürworten. Nach einigen weiteren Bemerkungen, welche sich auf die Handhabung der Censur in Rußland bezogen, hinsichtlich welcher der Gesandte bemerkte, daß dieselbe große Fortschritte gemacht habe, verabschiedete ich mich von Herrn von Hamburger, indem ich zugleich um die Erlaubniß bat, von der Interview einen loyalen publizistischen Gebrauch machen zu dürfen.

Paris, 21. Juni. Die gemäßigten Blätter proklamirten Ferry als Haupt der konservativen republikanischen Regierungspartei. Gambetta, um die Wähler nicht zu verlieren, lenkt in der Revisionsfrage möglichst ein. Die heutige „Republique“ erklärt, die Revision werde nicht der Feldruf bei den Wahlen sein, aber die Wähler würden ihren Abgeordneten nicht untersagen, die Verfassungsänderungen vorzunehmen, welche dieselben zur Durchführung der vom Lande geforderten Reformen für nöthig erachten werden. Genauer wird Gambetta seine Stellung in einer großen Rede präzisiren, die man in den nächsten Tagen erwartet. Den politischen Kreisen sowohl, wie den Journalen aller Färbungen ist erst jetzt recht deutlich anzumerken, daß Gambettas Prestige in der letzten Zeit schwer gelitten hat.

Paris, 21. Juni. (B. L.) In Folge der Marceller Unruhen starben drei Franzosen und ein Italiener heute Nacht im Marceller Spital. Die Zeit der Beerdigung wird geheim gehalten, um nicht neue Aufregung herbeizuführen. In der Stadt herrscht eine düstere Stimmung, Handel und Verkehr sind unterbrochen. Gestern Abend gabs neue Schlägereien, aber keine neuen Morde. Es wird bedauert, daß die Bahnverwaltung und einige größere Fabriken ihre italienischen Arbeiter entlassen haben. In Paris machen die Marceller Nachrichten sehr wenig Eindruck.

Petersburg, 20. Juni. (B. L.) Dem von seinem Posten als Gehülfe des Ministers des Innern zurückgetretenen Staatssekretär Kochanow widmet der „Golos“ Worte wärmster Anerkennung über seine bisherige Thätigkeit und erwähnt dabei, daß im Jahre 1878 der Minister Timaschew ihn bereits zu seinem Gehülfe wünschte, Kochanow aber den angetragenen Posten damals ausschlug, einen ähnlichen aber sofort annahm, als voriges Jahr Graf Boris Melikoff, dessen Ansichten auch die seinen sind, ihn zu sich berief. Kochanow wurde sodann Kanzleibirektor des Chefs der obersten Exekutivkommission, dann bei Uebernahme des Ministeriums des Innern seitens Melikoff dessen „Gehülfe“. — Bezüglich der neulichen Nachricht über Maßregelungen der Presse höre ich noch, daß die Unterdrückung der Zeitung „Strana“ bei der Oberprüfverwaltungs beschlossene Sache und durch Graf Ignatieff bereits genehmigt war. Der Chef der Oberprüfverwaltung Fürst Wjassemsky, mochte aber doch wohl nicht so ganz von der „Gerechtigkeit“ dieser Maßnahme durchdrungen sein, denn er unterließ bisher die Ausführung derselben. Man glaubt hier, daß die „Strana“ vorläufig gar keine Zeitartikel bringen würde.

Provinzielles.

Stettin, 22. Juni. Ueber den Empfang Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl in D u c h e r o w wird geschrieben: Heute (18.), Mittags 1 Uhr, langte Sr. königliche Hoheit Prinz Friedrich Karl mit dem gewöhnlichen Schnellzuge von Berlin hier an und fuhr nach 10 Minuten bereits weiter gen Schweinitz, um von dort aus mehrere Tage lang die Uebungen der königlichen Marine in Angersheim zu nehmen. Offiziell war jeder Empfang verboten, aber die patriotische Liebestreuer Pommeren konnten den Helden von Düppel und Meh nicht unbeachtet und ungeehrt vorüberziehen lassen. Das Buzenhausenstift flaggte. Seine hundert Hausbewohner und ein großer Theil der Dacherower Jugend, auch Männer und Frauen begrüßten den Prinzen mit einem herrlichen Lebehoch. Der jüngste Sohn des Pastors und einer der Söhne des Kaufmanns R. überreichten Blumensträuße; der erstere dazu noch folgendes Gedicht:

Ein Willkommen

Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl.
Hier kommt ein Bub' in neuen Hosen
Und bringt die ersten Frühlingsrosen.
Im Pfarrhaus wuchs das Büblein,

Im Pfarrgarten das Straußlein.
Das soll an Meß und Düppel mahnen,
An jede Schlacht, wo unsere Fahnen
Prinz Friedrich Karl zum Sieg geführt
Und Preußens Feinde wohl traktiert.
Dort gab's noch bessere Köselein roth,
Als seine Ernten hielt der Tod,
Der schöne Tod für's Vaterland,
Jetzt bis an's Stille Meer bekannt!
Es blüht sammt unserm Königshaus,
In gutem Frieden ein und aus
Noch manches Jahr und manch' Jahrhundert
Gefürcht, beneidet und bewundert
Um's Volkes Treu, um's Heeres Hört!
Euch, edler Prinz, woll' fort und fort
Gott segnen, schirmen und geleiten
Bis zu den fernsten Lebenszeiten!
Heut' blinkt der Stern von Fehrbellin,
Heut' sah den Frankenkaiser flieh'n
Das Rosenfeld von Waterloo, —
Willkommen denn in Duderow!

Der Prinz las es aufmerksam durch, winkte den
Pastor freundlich heran, schüttelte ihm mit den
Worten herzlich Dankes die Hand, unterhielt sich
noch eine Zeitlang leutselig mit ihm (wobei er die
unerspreßliche Mittheilung machte, daß das Befin-
den seines aus Italien heimgekehrten, in Wiesba-
den weilenden, jetzt 80jährigen Herrn Vaters lei-
neswegs so gut sei, wie die Zeitungen gemeldet),
und fuhr dann, von einem Lebewohl auf Se. Kö-
nigliche Hoheit und das ganze Königshaus geleitet,
unter den Klängen von „Heil Dir im Siegerkranz“
seinem Reizegel zu.

Das in Preußen den Landschaften und
sonstigen Pfandbrief-Instituten gewährte Privileg,
im Konkurse über das Vermögen ihrer Pfandbrief-
schuldner und in der Subhastation der ihr für
Pfandbriefdarlehen verpfändeten Grundstücke ohne
Rücksicht auf die Vorschriften des § 54 der preu-
ßischen Konkursordnung und des § 60 der Sub-
hastationsordnung an der Stelle der Hypotheken-
forderung alle, selbst die älteren als zweijährigen
Zinsrückstände, liquidiren zu können, ist nach einem
Erkenntnis des Reichsgerichts, II. Zivilsenats,
vom 31. März d. J., durch Cession der Forde-
rung übertragbar. Der Cessionar kann auch ohne
besondere und ausdrückliche Abtretung des gedach-
ten Privilegs die Rechte der Ceditent auf die äl-
teren als zweijährigen Zinsrückstände für sich gel-
tend machen.

Ein prachtvoller Komet wird von den
Astronomen auf nächste Zeit angekündigt. Es
theilt nämlich Herr Professor Wincke, Direktor
des Observatoriums an der Universität in Straß-
burg, den dortigen Blättern mit, daß der berühmte
Astronom Gould, Direktor der Sternwarte in Cor-
dova, Südamerika, den europäischen Astronomen
am 1. Juni telegraphisch die Anzeige von der
Sichtbarkeit des großen Kometen von 1807 machte.
Derselbe befindet sich im Sternbild der Taube.
Diese Depeche ist indes vorüberhand nur dahin
aufzufassen, daß im gegenwärtigen Moment an
einer Stelle des Firmaments der südlichen Halb-
kugel, die an unserem Horizont noch zu gleicher
Zeit mit der Sonne erscheint, ein prächtiger Komet
zu sehen ist, dessen Bahn eine große Analogie
bietet mit jener des Kometen von 1807. Wenn
diese Auffassung richtig ist, werden auch wir das
Feststehen Ende des laufenden Monats mit bloßem
Auge erblicken können. Es wird in der zweiten
hälfte des Juni in seine Sonnennähe gelangen
und bei uns am nördlichen Firmament im Stern-
bild der Giraffe sichtbar sein. — Der Anblick des
großen Kometen von 1807 hat alle Welt sehr
überrascht; der gegenwärtige, welcher die nämlichen
Eigenschaften zeigt und der Erde noch näher tritt,
wird ein prachtvolles Phänomen bilden. Immer-
hin ist die Identität der beiden Gestirne noch sehr
zweifelhaft, da die zahlreichen im Jahre 1807 ge-
machten Beobachtungen und die Berechnungen des
berühmten Astronomen Bessel eine Umlaufzeit
des damaligen Kometen von 1700 Jahren heraus-
stellten.

Sch w u r g e r i c h t. Sitzung vom 22.
Juni. Anklage wider die verehelichte Auguste
Sophie Lisette Weichbrodt und deren Tochter
Emma Marie Weichbrodt aus Miedroy wegen
Mordes resp. Kindesmordes. (Schluß.) Heute
Morgen 8 Uhr begannen die Plädoyer's, doch
der Herr Staatsanwalt mußte das feine bereits
gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr unterbrechen, da die Angeklagte
unverheißene W., so wie bei der gestrigen Be-
weisaufnahme, von einem Krampfanfall befallen
wurde. Beim Schluß des Plädoyers ist daher die
Verhandlung noch nicht beendet; da jedoch vor-
auszusehen ist, daß die Thätigkeit der Geschwore-
nen noch ziemlich lange in Anspruch genommen
werden dürfte, ist die für heute angeordnete Verhan-
dlung gegen den Hammermeister Trautmann und
dessen Ehefrau aus Züllchow wegen Brandstiftung
bereits bis Freitag, Morgens 8 Uhr, vertagt wor-
den. Die gestrige Beweisaufnahme in der Weich-
brodt'schen Sache ergab nur so viel belastendes
Material, daß es zweifelhaft ist, ob die Geschwore-
nen ihr Verdict auf Schuldig abgeben werden.

Von den Angehörigen des jugendlichen
Epiguben Braucher wird uns mit dem Ersu-
chen um Veröffentlichung mitgeteilt, daß derselbe
nicht in der elterlichen Wohnung, sondern in einem
auf demselben Grundstück befindlichen Schuppen
aufgefunden sei.

Die Egel in der Wasserleitung haben
noch immer nicht ihr Ende erreicht, so wurde ge-
stern wieder in der Leitung des Grundstückes Allee-
straße 84 ein ganz ansehnliches Exemplar dieser
Sorte gefunden.

Auf dem Grundstück Lastadt Nr. 30 wird
z. Z. von Maurern ein Gerüst aufgestellt; von

letzterem löste sich gestern Nachmittag ein Neßriegel
und fiel über das Dach auf den Hof des Nachbar-
grundstücks Nr. 31; daselbst spielten mehrere Kin-
der und eins derselben, der 6 Jahre alte Sohn
des Arbeiters Schmidt, wurde von dem herabfallen-
den Riegel derart am Kopfe getroffen, daß er eine
26 Ctm. lange Wunde davontrug.

Wie bereits mitgeteilt, findet das dies-
jährige Provinzial-Kriegesfest des V. Bezirks des
deutschen Kriegerbundes am Sonntag, den 3. Juli
(Schlacht bei Königgrätz), in unserer Nachbarstadt
Alt-Damm statt. So weit bis jetzt festgestellt, soll
das gemeinschaftliche Mittagessen im „Elysium“
eingenommen werden, darauf findet die offizielle
Feier auf dem Marktplatz statt, nach welcher die
Theilnehmer nach dem Eichberg'schen Lokal (Schützen-
haus) marschiren, wo bei Konzert und gemüthlichem
Beisammensein der Tag beschloffen wird.

Stargard, 21. Juni. Der diesjährige Lein-
wandmarkt war weit schwächer besetzt als der des
vorigen Jahres. Während dem vorjährigen Markte
7788 $\frac{1}{2}$ Reeden zugeführt waren, belief sich die
Zahl derselben in diesem Jahre auf nur 5670 $\frac{1}{2}$.
Die Preise waren ziemlich dieselben wie im vor-
igen Jahre.

Dammgarten, 20. Juni. Der hiesige Bienen-
Verein hielt vereint mit dem Albnitzer Verein am
Sonnabend, den 18. d. M., beim Lehrer Schwarz
in Klostergarten eine Wanderversammlung ab.
Das Erwarten junger Schwärme war wohl der
Grund, weshalb die Versammlung von beiden Ver-
einen nur schwach besucht war. Nach freundlicher
Bewirtung wurde der gute Bienenstand des
Wirthes besichtigt, der viel Interessantes und Lehr-
reiches bot. Der Tagesordnung zufolge sprach Herr
Schwarz über Bildung von Kunstschwärmen, in-
dem er zunächst an zwei Beispielen dies praktisch
zeigte und darauf die betreffenden Erläuterungen
folgen ließ. Die Belehrungen des an Erfahrung
so reichen Zinkers waren wohl im Stande, die
Mitglieder für die Bildung der Kunstschwärme zu
erwärmen. Von anderer Seite wurde aber em-
pfohlen, die Bildung der Kunstschwärme nur im
Nothfalle vorzunehmen. Die Frage kam sodann
zur Erörterung: Ist es nicht zu erreichen, daß
alle Mitglieder gleiche Preise für Honig und Wachs
fordern? Eine Einigung konnte nicht erzielt wer-
den. Die Vereinigung beider Vereine wurde in
Anregung gebracht und solches von beiden Seiten
für erwünscht erachtet; die Verhandlungen werden
in den einzelnen Vereinen in den nächsten Ver-
sammlungen beginnen. Auf Wiedersehen! lautete
der Schiedsgruß von der gastlichen Stätte.

Kunst und Literatur.

Im Verlage von Adolf Bonz u. Komp. in
Stuttgart ist soeben ein Band „Zwischen Nil
und Euphrat“, Droller Novellen von Max Stiehl-
berger, erschienen, der vier reizende Erzählungen
enthält, welche wir dem Besten gleichstellen möch-
ten, was uns die „Dorfgeschichten-Literatur“ in
den letzten Jahrzehnten gebracht hat. Der Verfasser
hat mit dieser seiner Erstlingsarbeit gleich einen
Kerenschuß ins Schwarze gethan: er kennt sein
Land Ägypten und dessen Leute nicht nur genau, er
hat auch ganz das Zeug dazu, das, was er an
beiden erlebt und gesehen, in frischer, unwüßlicher
und dabei stets anspiegender und gefälliger Manier
zu erzählen und den Leser einen tiefen Blick thun
zu lassen in die eigenartige, sinnige und harmlose
Natur des Volkes, sowie in die großartig-roman-
tische Staffage der Landschaft. [131]

Bermischtes.

Das Schöffengericht zu Leipzig beschäf-
tigte sich am 10. d. Mts. mit dem von 75 ho-
möopathischen Ärzten gegen den Redakteur des
„Ärztlichen Vereinsblattes“ Dr. Heinze wegen Be-
leidigung angelegten Prozeßes. Der gedachte
Redakteur hatte einen Vortrag des Dr. Nigler in
Berlin, in welchem die Homöopathie als Schwindel
bezeichnet wird und den homöopathischen Ärzten
die beleidigendsten Vorwürfe gemacht werden, in
seinem Blatte reproduziert, und zwar unter der Ru-
brik „Kurfürsterei und Geheimnisschwindel“. Der
von dem Angeklagten in demselben souveränen
Tone, wie er sein Blatt redigiert, versuchte Wahr-
heitsbeweis dieser Beschuldigungen mißglückte voll-
ständig, denn der als Sachverständiger geladene
Geheim-Medizinrat Herr Dr. Sonnenfalk aus
Leipzig erklärte, „daß im Hinblick auf den jeigen
Standpunkt der Wissenschaft, die in therapeutischer
Hinsicht nur wenig Positives biete, kein Arzt das
Recht habe, einen Kollegen, der eine andere Heilmethode ausübe,
zu beleidigen und als einen Schwin-
dler und Charlatan zu bezeichnen. So seien z. B. die
Grundsätze für die Typhus-
behandlung in Wien, Paris und Berlin verschieden
von einander, und doch würde es keinem der Epä-
talleiter an einem dieser Orte einfallen, seinen
Kollegen deshalb der Charlatanerie zu bezichtigen.
Die Therapiebewegung sei innerlich
der Grenzen des Versuchs, und wenn
er auch persönlich den Glauben der Homöopathen
an die Wirksamkeit ihrer Hochpotenzen nicht theile,
so müßten doch die homöopathischen Ärzte selbst
am Besten wissen, was sie am Krankenbette zu thun
und zu lassen hätten; sie seien dem Publikum mor-
alisch, den Behörden gesetzlich dafür verantwortlich;
nicht aber ihren anders denkenden Kollegen. Ueber-
dies verwende auch jeder Arzt, der einer anderen
Heilmethode hulbig, häufig ganz indifferente Arznei-
mittel, wenn er seinem Patienten durch expectative
Behandlung mehr nützen könne. Die Einreihung
der homöopathischen Ärzte unter die Kurfürsterei
sei entschieden beleidigend, besonders deshalb, weil

es seit Einführung der Gewerbefreiheit überhaupt
keine Kurfürsterei mehr gäbe.“ Dr. Heinze war
auf ein solches Gutachten nicht gefaßt und bean-
tragte ein weiteres Gutachten des Landes-Medi-
zinal-Kollegiums einzuholen. Derselben Antrage gab
der Gerichtshof jedoch keine Folge, sondern verur-
theilte den Angeklagten zu einhundert Mark Geld-
busse, zur Tragung sämtlicher gerichtlichen und
außergerichtlichen Kosten und zur Veröffentlichung
des Urtheils an der Spitze des „Ärztlichen Ver-
einsblattes“.

Aus Brüssel wird eine Affaire mitgeteilt,
welche beweist, wie sehr der Aberglaube im Volk
verbreitet ist. In der Nähe von Mons bewohnt
ein Bauer mit seiner Frau ein sehr feuchtes Haus.
Ein Kind starb und eine Kuh stand um. Er selbst
und seine Frau fühlten sich krank. Statt alles
aufzubieten, um die gesundheitschädliche Feuchtig-
keit zu beseitigen, wendete sich der Bauer an einen
Wundermann, deren es auch in Belgien viele giebt.
Der Wundermann der Umgegend gab kurzen Be-
scheid. „Die erste Person“, rief er dem Bauer,
„die am nächsten Morgen in das Haus tritt, ver-
brenne. Sie ist schuld an allem Unheil.“ Der
Bauer kehrte heim, schichtete einen Holzstoß auf
und legte sich zu Bette. Am nächsten Morgen
klopfte seine Nachbarin, eine brave Frau, die das
Kind des Bauers wie eine Mutter gepflegt hatte,
an die Thüre. Der Bauer ließ sie eintreten.
„Ah, Sie sind's“, rief er, „ich hätte das längst
wissen sollen.“ Ohne ihr Zeit zu lassen, eine Be-
wegung zu machen, band er ihr mit Hilfe seiner
Frau die Hände, legte sie auf das Holz und zün-
dete dasselbe an. Die arme fing fürchterlich zu
schreien an, aber je mehr sie jammerte, desto größer
wurde die Erbitterung des Bauers. Endlich kam
der zum Feuertode verurtheilte Frau ein rettender
Gedanke. „Ihr werdet mich doch nicht sterben
lassen“, rief sie, „ohne daß ich früher gebeichtet
habe.“ — „Das ist wahr“, erwiderte der Bauer
und befahl seiner Frau, den Pfarrer zu holen, der
zum Glücke im nächsten Hause wohnte. Aus der
Erzählung der Bäuerin errieth er, was vorging —
ließ auf das Haus zu und befreite das arme Opfer,
das glücklicherweise nur einige Brandwunden erlit-
ten hat. Die Gerichtsärzte gaben bei der Ver-
handlung zu Protokoll, daß der Bauer und die
Bäuerin gerade so viel Hirn besäßen, um nicht
absolut für tolltollt erklärt werden zu müssen.
Der Bauer kam mit zwei Monaten, die Bäuerin
mit vierzehn Tagen davon. An die gefolterte
Frau hatten sie 300 Francs Entschädigung zu
zahlen.

(Eine Süßwasserquelle im Ocean.) Eine
der merkwürdigsten Naturerscheinungen im Meere
ist die riesige Süßwasserquelle, welche achtzehn Mei-
len südlich von Saint Augustine und etwa drei
Meilen vom Ufer aus dem Wasser des atlantischen
Ozeans und über dieses hervorprudelt. Die Quelle
ist sehr umfassend und von gewaltiger Kraft.
Seit vielen Jahren haben Fischer sie beobachtet,
und viele Bewohner der Küste betrachten sie mit
einer gewissen Ehrfurcht und heiligen Scheu. Wenn
die See rundum ganz still und glatt ist, so be-
merkt man hier eine unverkennbare Bewegung des
Wassers in der Ausdehnung von ungefähr einem
halben Ader. Die Bewegung erinnert an das
Rochen und Brodeln eines riesigen Waschkessels.
Vor sechs oder acht Jahren berührte Commodore
Hitchcock vom Vereinigten Staaten-Vermessungsdienst
die Stelle, und er erzählte, daß sein Schiff, so-
bald es an die Quelle kam, aus seinem Laufe ge-
schlagen wurde. Er untersuchte die Erscheinung
und bemerkte, daß das hervorprudelnde Wasser
wirklich Süßwasser sei; das Meer ist rings um
die Quelle sechs Faden tief, während der Boden
der Quelle flach als unerreichtbar erwies.

Das französische Journal „Der Erfinder“
bringt eine sensationelle Neuigkeit. Es sollen ge-
genwärtig Experimente mit einem Apparat unter-
nommen werden, der — ohne Rücksicht auf größere
oder geringere Entfernung — in einem dunklen
Zimmer durch Elektrizität Alles wiedergiebt, was
irgendwo geschieht, z. B. Theateraufführungen,
Manöver, Parlamentskungen, Pferderennen u.
Dieser Apparat soll mit dem Telephon gemein-
sam angewendet werden und dürfte man dann in
der Lage sein, Alles zu sehen und Alles zu hö-
ren, ohne aus dem Zimmer zu gehen. — Wenn
nur diese Neuigkeit des „Erfinders“ nicht auch er-
funden ist.

(Wieder ein „amerikanisches“ Fasten.)
John H. Gixom, ungefähr 40 Jahre alt und 190
Pfund wiegend, begann in Chicago am 28. Mai
ein Fasten von 45 Tagen. Am dreizehnten Tage
hatte er 19 $\frac{1}{2}$ Pfund an Gewicht verloren. Er
nimmt nichts zu sich außer Wasser und geht nur
wenig aus. Seine Körpertemperatur ist 98 $\frac{1}{4}$
Grad Fahrenheit, sein Puls 72 Schläge in der
Minute, seine Respiration 24 Athemzüge. Er be-
findet sich ganz wohl und man glaubt an einen
Erfolg seines „Unternehmens“.

Handelsbericht.

Berlin, 20. Juni. Bericht über Butter
und Eier von J. Bergson und Alfred Ergler.)
Die vergangene Woche ließ im Butter-Ge-
schäft keine einheitliche Tendenz erkennen. In der
ersten Hälfte zeigte sich noch dringender Bedarf
für frische Mittel- und geringe Sorten, während
gegen den Schluß eine Ermattung eintrat, welche
in starkem Heruntergehen der Preise ihren Aus-
druck fand. Käufer zeigten sich um so zurückhal-
tender, je eher sie das Eintreffen von reiner Gra-
butter erwarten, welche sie jetzt nur aus einigen
Theilen des Reiches, beispielsweise aus Ost- und
Westpreußen, eingelesen wurde. Medlenburger
und Holsteiner in Graßwaare wurden meistens zu-
rückgehalten und bedangen höhere Preise, während

Blindlingsbutter noch immer nach hier konfirmirt
wurde, ohne jedoch Nehmer zu finden. Mittel-
Qualitäten gingen um 5—8 M. per 50 Kilo zu-
rück und die zahlreichen Sendungen österreichischer
Händler waren viel zu hoch normirt, um Ren-
diment zu gewähren.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und
feinste Holsteiner und Medlenburger 105—110
M., Mittel- 100 M., ost- und westpreussische Guts-
butter 100—110 M., ostpreussische — M., pom-
merische Land- — M., pommerische Bäckerbutter —
M., Litzhauer 93 M., Neßbrücker 93 M., schle-
ssische 85 M., schlesische feine und feinste 90 M.,
ungarische 75—78 M., galizische 80—83 M.
per 50 Kilo. Letztere 2 Sorten franco hier.

In Folge hoher Preissteigerungen aus den
Produktionsländern ging Eierpreis an der Börse
vom 16. d. auf M. 2,80 per Schock, wobei sich
aber Käufer reservirt zeigten. Bei mäßigem Ge-
schäft wurde an heutiger Börse mit M. 2,80 bis
M. 2,85 per Schock angeboten, ohne daß es zu
nennenswerthen Umsätzen kam.

Detailpreis M. 2,90 per Schock.

Telegraphische Depeschen.

Genä, 21. Juni. Der Kaiser empfing gestern
den Besuch der Kaiserin, sowie des Großherzogs
der Frau Großherzogin und der Prinzessin Vikto-
ria von Baden, welche Abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr eintrafen
und um 8 Uhr nach Koblenz zurückkehrten. An
der Tafel des Kaisers nahmen Fürst Arenberg und
Prinz Arenberg, sowie Major Chapuis und
Schlosshauptmann von Frey Thell.

Heute früh hat Seine Majestät die Brunnen-
kur fortgesetzt und sodann den Chef des Militär-
Kabinetts, General von Albedyll, zum Vortrage
empfangen.

Pest, 21. Juni. Der Finanzminister hat die
mit der Einlösung des Julikoupons der Sprozentigen
ungarischen Goldrente betrauten Geldinstitute
des Inlandes und des Auslandes angewiesen, ein
Pfund Sterling, entsprechend dem Berliner Kourse,
in Wien, Pest und dem ganzen deutschen Reich
mit 20.48 $\frac{1}{2}$ Mark und in Paris, dem dortigen
Londoner Kourse entsprechend, mit 25 $\frac{1}{4}$ Francs
in Gold zu berechnen.

Paris, 21. Juni. Der Präsident der Re-
publik empfing heute Nachmittag 2 Uhr die tunc-
sische Mission unter Mustapha Pascha. Dieser
sagte in einer Ansprache, er schäfe sich glücklich,
den Präsidenten der Republik, den er seit 3 Jah-
ren kenne, begrüßen zu dürfen. Tunis sei mit
Frankreich durch die Bande inniger Freundschaft
verknüpft. Es rechne auf Erwerbung dieser Freun-
dschaft von Seiten seiner mächtigen Beschützerin.
Mustapha betonte seine persönliche Ergebenheit ge-
genüber Frankreich und erklärte, er werde nach
seinen besten Kräften dazu beitragen, daß die Einig-
keit zwischen beiden Ländern sich immer inniger
gestalte.

Präsident Grevy erwiderte, daß es ihn
freue, versichern zu können, daß die jüngsten Er-
eignisse sich unter dem Gebote einer offenkundigen
Nothwendigkeit und ohne jeden Gedanken an Er-
oberung vollzogen hätten. Der Vertrag, welcher
gegenwärtig beide Länder verbinde, werde Tunis
in allen Beziehungen zum Vorthell gereichen.
Grevy bat sodann Mustapha Pascha, dem Bey den
Ausdruck seiner persönlichen Zuneigung zu über-
bringen, beglückwünschte sich, Mustapha zum Ver-
mittler zu haben und fügte hinzu, daß Tunis, so
lange es den Vertrag respektire — und er hoffe,
daß dies immer der Fall sein werde — auf die
wärmsten Sympathien und den wirksamen Schutz
Frankreichs rechnen könne. Mustapha überreichte
dem Präsidenten der Republik ein Schreiben des
Bey und den Abid-Orden. Er wird der Feier
des Nationalfestes am 14. Juli in Paris bei-
wohnen.

Paris, 21. Juni. Die Deputirtenkammer
beendete heute die Generaldebatte des Budgets und
begann hierauf die Beratung der einzelnen Ar-
tikel. Ein von dem Deputirten Lengle eingebrach-
tes Amendement, betreffend die Konvertirung der
Sprozentigen Rente, wurde mit 335 gegen 15
Stimmen abgelehnt. Die Bureaux des Senats
wählten die Kommission zur Vorberatung des
Gesetzentwurfs betreffend die Einstellung der Se-
minaristen in die aktive Armee. Die Mehrzahl
der gewählten Mitglieder ist gegen den Gesetzent-
wurf.

Nach Nachrichten aus Oran sept Bouamena
die Flucht nach dem Süden fort. Die Truppen
haben den Befehl erhalten, von der Weiterverfol-
gung abzusehen.

Marseille, 21. Juni. Die Stadt ist ruhig und
hat seit heute früh wieder ihr gewöhnliches Aus-
sehen. Die Mitglieder der Syndikatskammern sind
zusammenberufen worden, um gegen Gewaltthaten
zu protestiren, welche der Solidarität der Gesell-
schaft, die keine internationalen Grenzen kenne, zu-
widerlaufen.

Marseille, 21. Juni. Das Korrektionsge-
richt hat heute drei bei den letzten Unruhen ver-
haftete Personen wegen Mißhandlung von Ita-
lienern zu zwei bis vier Monaten Gefängnis ver-
urtheilt.

Madrid, 21. Juni. Die Regierung hat be-
schlossen, den Dampfer „Vulcano“ sofort in die
Gewässer von Oran zu entsenden, um eventuell die
in Oran ansässigen spanischen Staatsangehörigen
zu beschützen.

Bukarest, 21. Juni. Das neue Kabinet ist
nunmehr wie folgt gebildet: Ioan Bratiano Prä-
sident und Finanzminister, Konstantin Rosetti Innen-
minister, Stancu Außenminister, Bereckidi Justiz, Dabla
öffentliche Arbeiten, Ursula Kultus und Unterricht.
Das Kriegsministerium übernimmt interimistisch
Ioan Bratiano.

Gäste füllten das Haus, und die Gärten prangten in schönem Blumenschmuck, und fröhliches Leben herrschte in den Räumen.

In dieses Haus führte nun der ältere Zwillingbruder seine junge Gattin, nicht ahnend, welchen Schlag er damit seinem Bruder, an dem er mit abgöttischer Liebe hing, versetzte.

Auf der Schwelle des Hauses wurden sie von dem jüngeren Bruder empfangen. Der Ältere stellte ihm fröhlich seine Frau vor. Einige Minuten lang stand der Jüngere wie zu Stein erstarrt. Aber als er die ganze verhängnisvolle Wahrheit begriff, erfasste seine Seele furchtbare, grenzenlose Wuth. Er stürzte in die Halle, riss ein Schwert von der Wand und ließ damit wie rasend auf seinen Bruder ein. Ehe die entsetzten Zuschauer nur irgend etwas thun konnten, lag der unglückliche Bräutigam todt auf dem Boden.

Der Mörder aber, von namenlosem Grauen über seine That erfüllt, rannte mit dem blutbefleckten Schwerte auf die höchste Felsenspitze hinauf und stürzte sich in den tiefen Abgrund.

Man fand seinen zerfetzten Leichnam in einer Felsenschlucht und begrub ihn daselbst.

Die Braut wurde wahnsinnig und beschloß ihre Tage in einem Irrenhause.

Seit jenem furchtbaren Ereignisse lag das

alte Haus einsam und verlassen. Fünfzig Jahre waren vorbeigezogen, aber Niemand bewohnte es mehr, und selbst die Fische, die viele Meilen weit unten wohnten, wichen dem „schwarzen Felsen“ scheu aus, und flüsternten einander leise die schauerliche Geschichte von den lehren Catapulten zu, deren Geister nach ihrer einfältigen Meinung in den alten Räumen haufen mußten.

Die Zeit, in welcher wir das alte Haus unsern Lesern vorführen, ist ein rauher Nachmittag in demselben Monat März, in welchem die Detektive Lord Glenham's in London ihre Ueberzeugung aussprachen, daß Clarice Koffe todt sei und jedes weitere Suchen nach ihr nur unnützer Zeitverlust wäre.

Ein schwacher Rauch wirbelte aus den Schornsteinen des Wohnhauses auf dem schwarzen Felsen.

An einem schmalen, vergitterten Fenster des Thurmes stand ein junges Mädchen, das über die Tannenzäpfel hinüber aufs Meer hinausschaute.

Die Fensterstößen waren klein, achteckig und in Blei gefaßt. Das bleiche, traurige Gesicht des Mädchens war fest an die Scheiben gedrückt, während sie mit forschenden, sehnüchsvollen Blicken auf das ungemein düstere, trostlose Bild hinausschaute.

Das vom wilden Märzsturm gepeitschte Meer war dem Auge durch den dicht herabfallenden Schnee fast vollständig entzückt.

Das Mädchen, welches so sehnüchlich in den Sturm hinausschaute, war aber keine Erscheinung aus dem Jenseits, sondern lebende Wirklichkeit. Sie war schlank und anmuthsvoll und bei all ihrer Jugend voll Majestät und Würde. Trotz ihrer Blässe und Magerkeit war ihre herrliche Schönheit doch durchaus unvermindert. Das hellbraune Haar mit dem goldenen Schimmer in seinem Gewoge, ihre wie milde Sterne leuchtenden, tiefen, klaren, braunen Augen, der liebliche, feingekrümmte, junge Mund, der unerschütterliche Muth und der helle Geist, die aus ihren Augen sprachen — gewiß, sie alle waren die Merkmale und Kennzeichen des verlorenen, jungen Mädchens, das seit Monaten von so Vielen vergeblich gesucht wurde. Das Mädchen war Clarice Koffe!

Das Zimmer war groß und lang und stand durch eine halbgeöffnete Thüre mit einem zweiten in Verbindung, das ebenso groß war.

Es waren fünf Fenster da, die alle aufs Meer hinausgingen. Ein riesiger, offener Feuerherd stand an einer Wand. Ein Feuer aus großen Holzkämmen brannte darauf. Der Boden war

mit einem dicken aber verblühten Teppich bedeckt, der schon vor sechzig Jahren gedient hatte.

Ein halbes Duzend hohe altthümliche Stühle, ein eben solches Sopha, ein weiblicher Arbeitsisch, ein Schreibisch und einige kleine Schränke machten die ganze Einrichtung aus. Die Wände waren von alten, kostbaren Tapeten bedeckt. Dieselben hatten früher den Salon geschmückt, waren aber jetzt, um sie bequemer ausbessern zu können, in dieses Zimmer gebracht worden.

Vor einem Stuhlrahmen, in welchem ein Stück Tapete eingespannt war, stand ein hoher Stuhl.

Eine Nabel mit rother Wolle steckte in dem Kanavas. Auf einem zweiten Stuhle dicht daneben stand ein Korb, in welchem sich Stidwolle in allen Farben befand.

Clarice hatte sehr fleißig gearbeitet, bis die hereinbrechende Dunkelheit sie gezwungen hatte, die Nadel aus der Hand zu legen. Sie hatte monatelang fleißig an der Ausbesserung der Tapeten gearbeitet, und war nicht nur körperlich ermüdet, sondern der sehnüchliche, traurige Ausdruck ihres Gesichtes deutete auf eine Niedergeschlagenheit, die noch schwerer zu ertragen war.

Die Geschichte, wieso sie nach dem schwarzen Felsen kam, ist rasch erzählt.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 21. Juni. Bei der heute angefangenen Ziehung der 3. Klasse 164. preussischer Klassenlotterie fielen:

3 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 24328 36974 7095.

1 Gewinn zu 1800 Mk. auf Nr. 33198.

2 Gewinne zu 900 Mk. auf Nr. 32027 80521.

11 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 10284 15509 18751 25111 25690 36152 51589 52825 75006 82817 94744.

Gewinne unter 300 Mark.
Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 135 Mark.

(Ohne Garantie.)

193 205 15 44 65 375 76 86 609 14 (150) 58 89 724 (150) 53 (180) 54 (180) 90 (150) 817 79 94 929

1031 61 139 59 210 84 90 325 (150) 68 (150) 79 405 18 37 45 81 517 56 68 78 630 774 810 35 42 43 73 928

2038 79 158 94 287 393 582 610 14 (150) 31 707 45 (150) 72 829 50 960

3032 107 44 49 255 301 (150) 36 416 640 66 767 881 920 42 (150)

4030 134 342 53 62 68 88 413 (150) 24 48 515 19 (180) 52 68 97 98 623 40 66 701 96 812 983

5029 (240) 39 113 41 65 206 355 437 43 (180) 509 45 80 (150) 618 77 87 713 (150) 27 821 53 63 (240) 67 919 (180) 66 71

6000 (150) 75 94 154 83 90 307 10 70 451 78 99 (150) 502 620 93 705 43 802 40 942 (150) 55 74

7006 75 87 (180) 158 62 (150) 73 98 229 (150) 308 402 504 11 (180) 31 56 754 839 954 79

8114 17 18 53 67 92 205 16 83 (150) 301 42 43 48 53 61 (240) 64 416 (180) 46 50 501 72 77 607 34 96 65 891 74 81

9005 40 89 166 289 99 341 420 40 84 591 609 57 92 778 873 957

10003 49 69 208 15 40 77 96 332 85 406 60 560 622 35 86 91 709 43 85 827 31 45 80 946 74 87

11059 324 64 457 99 529 64 67 630 (180) 53 812 74 84 86

12050 75 99 106 43 308 25 79 472 543 48 73 602 (150) 757 809 14

13020 (150) 69 102 40 54 205 47 73 75 97 339 40 75 442 75 531 93 601 9 72 717 20 830 963

14045 (150) 47 61 63 93 107 13 77 220 23 95 389 406 15 26 59 (240) 60 592 95 653 748 (150) 830 44 94 907 47 50 (150)

15049 113 56 65 242 318 446 47 515 52 57 718 34 90 817 25 (180) 44 915 76 87

16087 118 20 209 63 72 351 446 74 523 34 75 81 857 60 68 85 97 911 22 42 89 91

17001 74 111 27 53 59 65 213 66 73 313 25 87 409 12 53 72 99 554 59 760 93 810 96 931 86

18007 42 70 111 67 75 253 56 75 342 66 71 479 85 517 42 623 748 66 820 34 912 14 22 19058 125 263 (150) 446 536 652 62 852 78 79 87 (150) 907

20004 68 83 (180) 129 50 53 (180) 87 232 80 347 73 492 644 710 21 28 35 46 844 64 999

21009 75 84 164 223 35 71 313 17 24 (240) 78 (240) 417 68 535 87 602 6 74 90 770 93 919 28 (150) 36

22157 82 201 14 17 32 72 325 27 81 432 71 79 508 12 (150) 60 67 617 709 41 50 77 87 811 976 84

23011 39 72 113 25 212 15 53 328 38 50 (150) 428 77 546 674 724 (150) 87 (150) 93 856 64 981

24002 71 73 184 275 358 86 413 14 17 30 67 86 503 53 679 705 61 79 819 99

25007 95 158 59 76 229 65 70 331 49 416 34 71 (180) 89 516 32 604 742 51 58 804 17 27 31 902 36 76 (180)

26012 15 (150) 27 74 97 350 (180) 73 416 22 63 523 25 39 52 666 89 722 (180) 852 948 64 27062 94 (150) 131 40 56 206 346 424 30 43 65 517 23 75 682 719 54 60 66 84 827 989

28029 79 (150) 91 120 24 258 63 64 66 (150) 80 312 52 92 486 596 608 20 94 715 43 49 858 86 96 918

29014 33 55 (150) 173 222 28 332 51 78 467 578 (150) 625 (150) 81 82 86 861 89 92 934 38 40 (150)

30004 34 (150) 72 157 85 205 7 301 76 83 412 85 502 62 609 22 (180) 25 56 83 797 818 32 917 36 46 47

31014 (240) 116 217 55 369 (150) 44 77 (150) 81 462 79 536 629 94 708 18 808 16 53 907 18 262

32045 77 106 8 20 54 60 204 10 83 99 309 47 80 92 454 535 62 775 97 834 (180) 79 86 981 85 98 92

33055 64 72 113 96 214 (150) 29 30 56 79 335 (180) 57 448 68 90 544 707 (150) 819 48 99 40 (154) 66 93

34003 46 111 32 39 243 70 81 331 419 90 91 544 308 19 707 23 852 944 77

35003 144 65 (240) 99 294 386 94 648 88 770 71 (150) 851 85 (150) 948

36082 141 80 215 23 34 37 303 7 54 59 411 72 86 87 639 52 74 733 59 76 807 30 62

37008 12 174 82 227 56 74 91 349 403 530 68 (150) 693 743 94 944

38029 56 102 5 7 (240) 14 15 37 (180) 54 60 214 18 43 93 314 43 582 637 702 11 18 76 827 45 57 96 983 92

39026 64 98 189 208 15 37 (150) 51 80 84 336 65 482 505 72 641 757 801 (150) 56 955

40070 224 373 80 450 94 644 45 69 787 96 869 973

41019 34 49 295 347 504 36 80 643 91 771 88 804 5 27 77 913 49

42001 25 39 85 157 389 401 49 538 (150) 60 (180) 81 91 615 43 780 820 (150) 46 70 74 83 956 69

43156 97 247 98 312 403 38 71 88 541 60 63 (150) 704 29 39 73 96 820 908 49 60

44111 219 (150) 71 89 446 58 654 712 812 27 45017 19 187 96 208 20 (180) 28 311 402 40 49 76 96 (150) 512 38 68 81 98 650 68 81 701 34 813 901

46001 68 81 95 158 66 79 (240) 215 24 87 328 55 90 421 47 522 47 71 73 678 80 748 78 917 81 86 96

47016 95 118 55 69 223 93 95 377 405 10 19 58 518 38 55 81 97 663 790 920 52

48009 49 57 81 143 91 (150) 205 40 84 325 58 513 62 666 67 836 955

49009 98 118 65 210 24 317 71 (150) 492 598 601 46 60 69 742 68 81 840

50107 212 331 45 53 559 005 733 804 64 (240) 982

51016 49 58 69 136 (150) 263 309 38 39 423 26 91 503 8 45 650 (150) 701 9 67 840 98 (150) 925 50

52000 60 78 92 157 86 487 95 582 687 741 65 850 54 59 64 86 931 95

53027 39 81 88 168 99 323 68 81 85 414 (150) 505 74 99 642 711 26 38 803 12 39 74 903 29 31

54046 63 107 349 85 87 94 569 604 6 18 30 704 (150) 9 22 40 45 811 71 (150) 945 59 71

55001 29 136 38 61 98 214 23 45 48 52 318 26 64 94 443 509 635 50 68 749 58 800 7 18 900 36 69

56002 63 (180) 74 97 (150) 158 (240) 96 260 93 (180) 362 417 506 32 621 724 58 912 39 79

57056 102 18 77 208 349 68 411 62 585 637 739 67 865 70 923 45

58011 48 58 160 67 258 63 410 29 42 75 (150) 77 85 615 26 77 745 63 (150) 816 34 (150) 86 905 9

59001 58 (150) 65 98 106 243 74 (150) 309 44 422 39 70 576 85 (150) 94 633 40 830 907 92

60013 44 149 54 270 75 413 52 705 938 64 74 75 83

61039 72 160 (150) 274 87 348 438 54 66 516 (150) 606 48 57 75 98 706 72 88 819 60 63 69 (150) 84 (150) 922 4 39 41 (240) 65 94 (150)

62005 24 61 123 38 232 67 314 39 411 554 72 634 768 891 932 74

63018 42 93 (150) 97 129 (150) 216 21 80 99 363 452 511 60 607 60 82 773 96

64002 17 (150) 74 115 42 50 261 69 76 81 92 309 10 25 51 87 552 709 45 46 833 38 50 938 89

65225 91 344 85 404 10 45 (150) 551 618 755 826 (180) 911 56 (180)

66028 42 60 84 92 151 291 319 72 84 441 87 532 689 721 (150) 910 87

67062 120 28 40 71 295 344 444 64 84 624 60 89 723 34 48 806 10

68073 109 74 212 300 47 578 602 8 93 806 24 99 982

69033 318 96 583 93 635 91 722 840 912 (180) 55 66 68 77 93 94 95

70017 (180) 18 42 145 201 39 75 92 (150) 310 15 (240) 419 40 72 523 27 66 (150) 81 (150) 618 700 58 815 90 91 (240) 907 58 77

71020 (180) 129 76 277 306 424 84 501 (150) 41 650 703 6 61 978

72000 12 135 264 324 31 400 4 46 52 507 84 637 62 (180) 847 62 922 54 87

73021 53 148 210 68 80 381 414 39 (150) 590 600 8 81 755 860 956

74055 75 96 181 93 214 43 76 318 27 503 (150) 89 676 780 833

75004 84 256 300 1 (180) 25 412 570 612 15 99 702 52 846 82 912 22 31 38 (150) 78

76115 50 74 200 8 323 414 560 (150) 64 97 704 806 10 85 901 6 80

77025 (240) 51 119 38 337 62 409 25 57 60 621 50 90 765 77 85 815 (180) 19 21 67 937 88 (150)

78035 163 (240) 217 70 332 73 405 82 517 81 656 733 91 810 (150) 48 913

79045 63 68 162 98 203 60 75 81 428 54 77 96 (150) 582 650 882

80073 122 251 74 90 315 17 61 90 (150) 407 9 59 80 533 65 66 (180) 71 673 82 83 (150) 712 67 81 836 38 64

81040 94 96 273 330 33 63 64 80 478 587 601 (150) 27 34 88 95 708 36 83 892 (240) 910 92

82026 60 74 110 74 95 312 70 74 84 85 452 58 534 720 939 98

83083 170 231 347 73 405 16 97 506 718 946 84008 47 360 76 452 517 25 66 618 702 31 47 50 800 3 923 61 76 78

85004 123 34 41 (240) 45 56 99 305 78 409 67 73 87 613 44 720 27 865 903 36

Taunus-Eisenbahn **Bad Weilbach** **Station Flörsheim**

Kalte allseitige Schwefelquelle, allbekanntes Heilmittel gegen die Erkrankungen der Hals- und Brustorgane, sowie gegen alle Formen des Hämorrhoidalleidens. Neu erbautes Badehaus mit vorzüglichen Inhalations-Einrichtungen. Günstigste Lage des Kurortes in der Mitte zwischen Wiesbaden, Mainz und Frankfurt.

Tamarinden-Konserven

angefertigt in der Stadtapotheke zu Gotha.

Dieses rein pflanzliche Abführmittel beschafft einen regelmäßigen Stuhlgang ohne Belästigung des Magens und ohne Störung der Darmthätigkeit von aus- und abwärts, daher gegen alle Leiden, die durch habit. Verstopfung entstehen. Wohlthun es in Konformität ärztlicher Ansicht für Kinder und Kranke als ohne jeden nachtheiligen Einfluß empfohlen, dient für Erwachsene 1 Dose, für Kinder 1/2-1/3 davon Schlafentzogen. Preis a Schachtel 80 Pf.

Zu haben in den meisten Apotheken Hauptvertrieb in der Pelikan-Apotheke zu Stettin, Neißelägerstr. 6

Gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Hauptbestandtheile
Extrakte aus schweizer Medicinalkräutern. — Zuträglicher und billiger als alle Bitterwasser.

Nach specialer ärztlicher Verordnung bereitet.

Bei Verdauungsstörungen (Appetitlosigkeit), Hämorrhoidalbeschwerden, Unterleibsleiden als zuverlässigstes wirksamstes und billigstes Hausmittel bestens empfohlen.

Richard Brandt's Schweizer Pillen

Blähungen, Magen säure, Hämorrhoiden, Leibesverstopfung, Leber- und Gallen-Leiden, Unreines Blut, Blutandr